Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 38 (1981)

Heft: 6

Artikel: Städte zum Leben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-783924

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Städte zum Leben

Die Europäische Stadterneuerungskampagne

Wie aus der Presse zu erfahren war, hat der Bundesrat im September 1980 die Teilnahme der Schweiz an der Europäischen Stadterneuerungskampagne beschlossen. Ihre Themen seien hier kurz wiederholt:

- Verbessern der Qualität der städtischen Umwelt, Bekämpfung von Lärm, Luftverschmutzung, Pflege von Park- und Grünanlagen
- Verbessern der Wohnverhältnisse, Fördern von Altbausanierungen, Schaffung von mehr geeignetem Wohnraum für Familien
- Förderung sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Tätigkeiten
- Förderung des Gemeinschaftsbewusstseins und der verstärkten Mitarbeit der Öffentlichkeit
- die Rolle der lokalen Behörden

Zwar kommen unsere Schweizer Städte im internationalen Vergleich recht gut weg, aber auch sie haben in den vergangenen Jahrzehnten grosse Veränderungsprozesse durchgemacht. Dies ist an sich nichts Neues, denn die Städte waren als lebendige Organismen stets dem Wandel unterworfen. Aber das beschleunigte Tempo und die Intensität des Wechsels verursachen vielen Mitbürgern Anpassungsschwierigkeiten.

Der Europarat hat sich in Anbetracht dieser Situation zum Ziele gesetzt, den Schutz der rechtlichen, sozialen, kulturellen und physischen Umwelt des Menschen in den Mittelpunkt dieser Kampagne zu stellen. Sie soll helfen, der Stadt ihre menschlichen Züge zurückzugewinnen.

Die Idee der Quartiererneuerung ist eines der fünf Themen der Kampagne; sie wird auch in der Schweiz besonders gefördert. Die grossangelegten Gesamtplanungen sind in den Schubladen verschwunden, was heute zählt, sind die kleinräumigen Verhältnisse, das Dorf in der Stadt.

Eines der grössten Probleme für die mangelnde Wohnlichkeit vieler Quartiere ist der Verkehr. Hier müssen wir alle umlernen. Um mehr Lebensqualität zu schaffen, sollten wir dem privaten Verkehr einen geringeren Stellenwert zuweisen. Die Wohnstrassen können einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung des Wohnumfeldes leisten, Fussgängerzonen erhöhen die Attraktivität der Zentren. Die übergeordnete Verkehrsplanung muss jedoch zuerst die notwendige Voraussetzung für die Verkehrsberuhigung in der Stadt als Ganzem geschaffen.

Bei allen Bemühungen um Stadterneuerung sollte nicht vergessen werden, dass weder der renovierte Altstadtturm, noch die verkehrsberuhigte Strasse das Wesentliche sind: im Zentrum der Stadterneuerung soll vielmehr der Mensch stehen. Bundespräsident Kurt Furgler hat dies anlässlich der Eröffnung der Europäischen Stadterneuerungskampagne in Bern wie folgt ausgedrückt: «Versuchen wir im Jahr der Stadterneuerung aufzunehmen, was in den vergangenen Jahrzehnten zum Teil verlorengegangen ist: Reden wir wieder mehr von Menschen, wenn wir planen und bauen, und weniger von Wohneinheiten, Arbeitsplätzen, Steuerkräften, Personen- und Motorfahrzeugströmen! Lassen wir der Phantasie wieder mehr Raum, auch wenn Lösungen entstehen, die nicht perfekt sind. Die Stadt soll ein Ort froher Begegnung sein und nicht das Schlachtfeld, auf dem sich jeder gegen jeden im unerbittlichen Konkurrenzkampf stellen muss.»

Urs Widmer, Stadtpräsident von Winterthur
Präsident des Nationalen schweizerischen Komitees für die europäische Stadterneuerungskampagne

---

Am 2. April 1981 führte der Schweizerische Ingenieur- und Architekten-Verein (SIA) in Zürich eine Studientagung zu folgendem Thema durch: Entwicklungs- und Existenzprobleme unserer Städte

Von den sehr eindrücklichen Referaten aus der Sicht verschiedener Fachrichtungen sind hier die wichtigsten Aussagen widergegeben. Sie nehmen Stellung zu einem Thema, das uns in den kommenden Jahren wohl sehr stark beschäftigen wird.
Die Referate werden in einem Separatdruck erscheinen.

Einleitung

Luzius Huber, dipl. Arch. ETH/SIA, Planer BSP
Teilhaber des Planungsbüros Planpartner AG, Zürich

Vor zwei Jahren schon bekam ich vom SIA den Auftrag, eine Tagung über städtische Probleme vorzubereiten. Im Vordergrund der Diskussion standen damals Wachstumsprobleme der Städte.

Bald schon erkannten wir, wie wenig sinnvoll ud unergiebig die Diskussionen über quantitative Probleme sind. Die Phänomene, wie zum Beispiel die Bevölkerungsverluste in den Städten, beschäftigen unsere Politiker ausserordentlich. Wir Planer und Fachleute sollten uns vermehrt mit den Ursachen auseinandersetzen. Die Stadtqualität und die Existenzprobleme unserer Städte wurden immer aktueller; hier wollten wir uns vertiefen.

Der Mensch in der Stadt und sein Verhalten interessierte uns. Der Mensch mit seinen verschiedensten Wünschen und Bedürfnissen beeinflusst die Stadt. Er will wohnen, arbeiten, sich erholen, einkaufen. Er braucht Raum zum Sein und für Bewegung.

Die Stadt weist eine grosse Vielfalt von verschiedensten Bestandteilen (Bewohner, Arbeitgeber und -nehmer, Unternehmungen, technische und kulturelle Infrastrukturen, Bauten, Ansprüche, Bedürfnisse, Wünsche) auf, die sich gegenseitig konkurrenzieren.

Damit der Kampf um die Anteile (an Raum, Einflussnahme, Macht und Gewinn) nicht täglich neu ausgefochten werden muss, sind Regelungen zu treffen. Die Abmachungen, quasi Waffenstillstandsregelungen müssen, wo Gespräche nicht mehr zu freien gemeinsamen Vereinbarungen führen können, in vertraglichen Abkommen oder am Ende in Gesetzen gefasst werden. Die wirtschaftlichen und politischen Kräfte, aber auch Zufällle und Unachtsamkeit bewirken bestimmte Zustände. Entscheidend ist am Ende die Qualität und Wirkung der entstandenen Mischung. Die Frage ist nun, ob das Ergebnis die Verträglichkeit und die Kontakte unter den verschiedensten Menschengruppen fördert, oder ob es sie in eine Isolation führt.

Werden einzelne Bestandteile des Stadtorganismus zu stark bedrängt, kann dies zu heftigen Reaktionen führen. Vorausssetzung, damit unsere Städte lebenswert bleiben können, ist nicht die Erschaffung eines perfekten politischen und technischen Stadtleitbildes. Eine solche Einigkeit ist ausgeschlossen. Auch extreme Gruppen brauchen eigenen, angemessenen Lebensraum, dürfen aber das Geschehen nicht dominieren. Toleranz, unter Anerkennung des Rechtsstaates, ist aber absolute Voraussetzung zum gemeinsamen friedlichen Zusammenleben. Vorurteile müssen abgebaut werden, das Verständnis für verschiedenste Gesichtspunkte muss geweckt und gefördert werden. Zwischen den gegensätzlichen Interessen und Ansichten muss vermittelt werden.

Unsere Fachgruppe SIA hat sich das Ziel gesetzt, über Zusammenhänge zu orientieren und die Stadtprobleme aus verschiedensten Aspekten zu erleuchten. Wir wollen mit der Wahl der Referenten ein buntes Spektrum von Ansichten und Aussagen erzeugen.

Wir gingen bewusst ein gewisses Risiko ein, indem wir unsere Referenten baten, speziell aus ihrer Erfahrung und Persönlichkeit heraus zu sprechen und keine Fachreferate zur Stadtplanung zu halten.

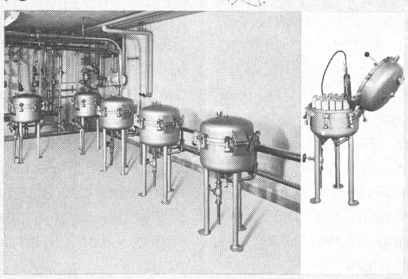
Der Stadtarchitekt von Zug, Fritz Wagner, soll uns aufzeigen, was die Stadt war, ist oder sein könnte, sofern das Qualitätsbewusstsein gepflegt wird.

Der nach aussen auch als Verkehrsexperte bekannte Schriftstel-

Katadyn ist besorgt für Lebensmittel № 1 – unser tägliches Wasser

Silber – die edle Wasser-Entkeimung

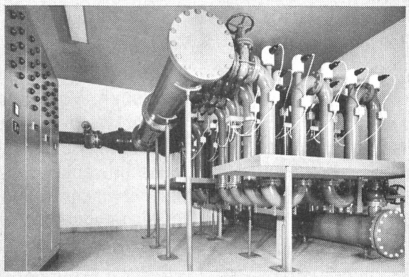
Ausgangspunkt für die über 50jährige Katadyn-Methode ist Silber, das keimtötend wirkt.
Bei Katadyn-Filterung desinfizieren sich daher die silberhaltigen Keramik-Kerzen selbst, wie sie auch das Wasser (auf mechanische Weise) garantiert entkeimen.



Ausschnitt aus einer Gruppe von 11 Entkeimungsfiltern MF 31, Mineralquelle Eglisau, Leistung: 1000 l/min.

Wenn Sonnen-Energie durchs Wasser strahlt

Ebenso ideal entkeimen Ultraviolett-Strahlen das Trinkwasser sofort und zuverlässig. «Multus»-UV-Anlagen von Katadyn versorgen schon weltweit Privathäuser, Gemeinden, Industrien und Schiffe mit keimfreiem Wasser.



«Multus»-UV, Wasserversorgung Buchs SG, Leistung: 4000 l/min.

Katadyn – weil Wasser wieder wertvoll wird

Ob Silberionen-, Filter- oder Ultraviolett-Methode – alle Katadyn-Systeme sorgen für gesundes Wasser, ohne dieses mit Chemikalien zu belasten oder gar seinen Geruch und Geschmack zu verändern.

Dank der einfachen und wirksamen Entkeimungs-Prinzipien sowie der anspruchslosen Wartung sind Katadyn-Produkte auf der ganzen Welt zu unentbehrlichen «Helfern» geworden.

Katadyn Produkte AG
Industriestrasse 27
CH-8304 Wallisellen
Telefon 01 – 830 36 77

50 Jahre KATADYN Methode
weil Wasser wertvoll bleibt

Rapid

Rapid-Iseki 4x4 Spezial für vielfältigen Einsatz

Gemeinde Commune 81

Transportieren

Reinigen mit Kehrbürste

Schneefräsen

Schneepflügen und Salzen

Arbeiten mit dem vollhydraulischen Heckbagger

Rapid

Rapid Maschinen und Fahrzeuge AG
8953 Dietikon
Telefon 01/743 11 11

ler und Philososph Hans Boesch möchten wir nicht als Techniker ansprechen. Er soll uns vielmehr zu erleuchten versuchen, warum die Menschen trotz immer besseren und schnelleren Kommunikationsmitteln sich immer mehr untereinander entfremden und einsam und leer werden.
Den Politiker Dr. Viktor Rickenbach haben wir gebeten darzulegen, wie die Stadt als Spannungsfeld zwischen Arbeitsort und Wohnort sich trotzdem gut entwickeln kann. Die Frage soll diskutiert werden, wie weit Eingriffe in das delikate Gefüge notwendig sind.
Der Arzt, Psychiater und Analytiker Dr. Alfred Ribi steht ausserhalb unserer Fachspezialitäten. Er wird darstellen, woraus sich das einerseits belächelte aber anderseits stark empfundene oder gar vermisste Heimatgefühl entwickelt. Worin besteht die Liebe zu unserer Stadt.
Nachstehend publizieren wir das erste Referat aus dieser Reihe.

Qualitative Veränderungen in den Städten seit dem Krieg

Firtz Wagner, dipl. Arch. ETH/SIA, Planer BSP Stadtarchitekt, Zug

«Mit der Qualität unserer Städte steht und fällt die Zivilisation Europas!» Mit dieser dramatischen These soll ausgedrückt werden, welche Bedeutung der Stadt zukommt, schon seit Jahrhunderten zugekommen ist und auch in Zukunft zukommen wird. In einem ersten Teil wird auf einige besondere Qualitäten der Stadt eingegangen. Anschliessend wird der Versuch unternommen, die Entwicklung in der Schweiz seit dem zweiten Weltkrieg und deren Auswirkungen auf die Raumordnung und die Stadt zu beleuchten. Zum Abschluss werden einige besondere Probleme in der heutigen Zeit angegangen und Ansätze zu deren Lösung aufgezeigt.
Die Stadt hat ganz spezifische Eigenschaften, die sie von den Dörfern oder den Vorstadt-Agglomerationen abhebt. Diese besonderen Qualitäten gilt es zu pflegen, da sonst die Gefahr droht, dass nicht nur die Stadt, sondern unsere Kulturlandschaft als Ganzes Schaden erleidet. Acht Beispiele sollen dies aufzeigen.

1. Die Stadt ist vielfältig
Eine riesige Auswahl an Wohnmöglichkeiten, Arbeitsplätzen, Dienstleistungen und Freizeiteinrichtungen ist in einer Stadt vereinigt. Kritisch wird es, wenn aus diesem Angebot ein Teil zur Mangelware wird. Wenn in diesem vernetzten System ein Element ausfällt, z.B. Familienwohnungen, Einkaufsmöglichkeiten oder Grünflächen, dann entstehen Spannungen und Kritik an der Stadt als Ganzes.

2. Die Stadt ist traditionell
Jede Stadt kann auf eine reichhaltige Geschichte zurückblicken. Sie hat ihre Helden, Gedenktafeln, Anekdoten und Bräuche. In Vereinen, Clubs und Treffpunkten muss die Tradition immer wieder erzählt, geschrieben und gelebt werden. Wenn die Versammlungsräume, Festplätze und Nischen verschwinden, droht die Kultur unterzugehen.

3. Die Stadt ist erfinderisch
In einer Stadt treffen sich so viele phantasievolle und kluge Köpfe, dass ein permanenter schöferischer Prozess im Gange ist. Die Schulen, die kulturellen Einrichtungen, die Presse tragen zu dieser kreativen Atmosphäre bei. Falls diese Leute sich nicht mehr verständigen können, droht der Stadt die Verblödung.

4. Die Stadt ist tolerant
Aussenseiter haben in der Stadt grössere Chancen. Die Stadt bietet mehr Freiheit und Anonymität, was handkehrum auch zur Vereinsamung führen kann. Intoleranz führt zur Verstossung oder Gewalt und kann dem Ruf einer Stadt gewaltig schaden.

5. Die Stadt ist zentral
Vielfalt und Attraktivität machen die Stadt zum Zentrum einer Region. Sie muss Aufgaben und Pflichten für die Region übernehmen, was ihr anderseits auch grosse Macht verleiht. Falls eine Stadt nicht mehr in der Lage ist, ihre zentrale Aufgabe zu erfüllen, verliert sie ihre Autonomie.

6. Die Stadt ist reich
Die Summe der Werte, die in einer Stadt vereint sind, ist gewaltig. Auch besitzt die Stadtgemeinde meistens viel Land, Bauten und Anlagen. Diese im weitesten Sinne gewinnbringend einzusetzen ist die grosse Kunst. Die grösste Gefahr droht von den horrend ansteigenden Bodenpreisen, weil immer wieder neues Land erworben werden muss.

7. Die Stadt ist lebendig
Die Stadt ist ein äusserst komplizierter Organismus der lebt. Sie muss sich immer wieder erneuern und verändern können. Sie muss Raum bieten für die gesellschaftlichen Prozesse. Kompliziertheit und Verkalkung des Entscheidungsapparates drohen manchmal, die Stadt zu lähmen.

8. Die Stadt ist schön
Wie ein gewaltiges Kunstwerk wird die Stadt seit Generationen von den Bürgern geschaffen. Bauten, Plätze und Anlagen werden wie Mosaiksteine von den Architekten und Ingenieuren eingefügt. Erst wenn die Bauherren und Fachleute sich ihrer gestalterischen Verantwortung nicht mehr bewusst sind, entsteht die Hässlichkeit.
All diese in den Beispielen aufgezählten Eigenschaften und viele mehr muss eine Stadt haben. Sie beeinflussen sich gegenseitig und bilden ein dynamisches System. Wie diese Qualitäten gepflegt oder vernachlässigt wurden, soll nun in Form von Streiflichtern für die Zeit zwischen dem zweiten Weltkrieg und heute gezeigt werden.

1945 – 1955 Nachkriegszeit
Die Städte Europas liegen in Schutt und Asche. Es muss aufgeräumt werden, und zwischen Ost und West werden Grenzen gezogen. Die Amerikaner bringen ihren way of life mit Coca Cola, Business und Management. Westeuropa erholt sich mit dem Marshallplan, der Währungsreform und dem deutschen Wirtschaftswunder sehr schnell. Die Städte werden wieder aufgebaut, und nun kommt das Erstaunliche: Die Städte sehen wieder gleich aus wie vor dem Krieg. Es werden kaum neue Ideen verwirklicht.
Die kriegsverschonte Schweiz geht mit einem gewaltigen Vorsprung ins Rennen. Die Produktionsanlagen sind intakt, und wir haben zu essen. Der Wohlstand wird geboren, ein Wohlstandsvorsprung, der bis heute angehalten hat.
Im Städtebau ist der Wohnungsbau dominierend, da die während des Krieges gestaute Nachfrage und die kinderreichen Kriegsjahrgänge nach besseren Unterkünften verlangen.
An den Stadträndern entstehen grosse Wohnsiedlungen mit Reiheneinfamilienhäusern und drei- bis viergeschossigen Blocks. Die Blocks werden mit den baugesetzlichen Minimalabständen aufgereiht, sodass man sich über die Monotonie und Phantasielosigkeit beklagt. Die Architekten fordern Mitte der Fünfzigerjahre differenziertere Bauweisen.

1955 – 1965 Technische Zeit
Der Glaube in die Technik ist fast grenzenlos. Der erste Sputnik saust um die Erde und J. F. Kennedy verspricht, dass die Amerikaner in 10 Jahren auf dem Mond landen werden. In der Schweiz wird der Flughafen Kloten gebaut und ein Autobahnnetz begonnen, das sämtliche Städte untereinander verbinden soll. Das Auto wird zum Allgemeingut, jedermann geniesst den erweiterten Aktionsradius.
Alle Gemeinden wollen an der Entwicklung teilhaben. Es zieht eine grosse Planungswelle über unser Land. Fast jede Gemeinde besorgt sich einen überdimensionierten Zonenplan mit Industriezone, Landhauszone und Mehrfamilienhauszone. Dank ihren Autos ziehen die Leute aufs Land. Viele Industriebetriebe verlassen die Stadt. Die Aktivität hat sich von der Stadt aufs Land verlagert. Man spricht von new towns, Satellitenstädten, und Max Frisch empfiehlt, eine Musterstadt zu bauen. Die neuen Städte finden jedoch nicht statt, dafür wachsen die Dörfer.
Neu auf der Planungsszenerie erscheint die Regionalplanung. Sie koordiniert die Ortsplanungen und dient als Diskussionsforum unter den Gemeinden. Die Stadt hat eine institutionalisierte Möglichkeit, mit den Gemeinden ihrer Region an einen Tisch zu sitzen. Es werden aber kaum die Probleme der Stadt behandelt, sondern die Sorgen der Wachstumsgemeinden rundum.
In den Städten wirken die Verkehrsplaner mit Generalverkehrsplänen, Tangenten, Tunnels und Computern, die gewaltige Verkehrslawinen bzw. Verkehrszusammenbrüche voraussagen. Der Glaube an den Funktionalismus beginnt Blüten zu treiben. Die Früchte werden, «zum Glück» sagt man heute, selten reif.
Einzug hält auch das Hochhaus, nicht nur in der Stadt, sondern auch in den grösseren Dörfern. Es ist Symbol des gesteigerten Selbstbewusstseins, einer neuen städtebaulichen Freiheit, die dank der Einführung der Ausnützungsziffer möglich wird. Der wirkliche qualitative Gewinn sind die grösseren Grünflächen, die den Anwohnern zugute kommen. Verloren geht der städtische Raum, die Gasse, der Platz. Landschaftlich ist das Hochhaus in der Regel eine Katastrophe und sprengt und zerstört vielenorts die Proportionen der Besiedlung. Das Hochhaus hat sehr wesentlich zum schlechten Ruf der Architektur beigetragen.